



Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie
Proseminar BMIB
Neue Entwicklungen und Herausforderungen in der internationalen Politik
Dozent: Dr. Kai Hirschmann
Wintersemester 2010/11

**Kriminalität, Weltmeisterschaft und Olympische Spiele
Wie sieht die Sicherheitslage
im Schwellenland Brasilien aus?**

von
Tom Knauf

Inhaltsverzeichnis

1 – Einleitung	S. 1
2 – Das politische System Brasiliens	S. 2
3 – Das Gesetz der Favelas	S. 4
3.1 – Die Favelas	S. 4
3.2 – Die Drogenfraktionen	S. 6
3.3 – Die Milizen	S. 8
3.4 – Der Staat	S. 10
4 – Krieg zwischen dem Staat Brasilien und den „besetzten“ Favelas?	S. 12
5 – Maßnahmen hinsichtlich der WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016	S. 14
6 – Schlussbemerkung	S. 17
7 – Literaturverzeichnis	S. 18

1 - Einleitung

Das Schwellenland Brasilien gehört heute zu den einflussreichen *global players* und wird in allen Medien als neue Wirtschaftsmacht bezeichnet. Vor allem der erst seit kurzer Zeit nicht mehr amtierende Ex-Präsident Luiz Inácio da Silva, genannt Lula, hat zum guten Image Brasiliens in der Welt beigetragen und im Land für wirtschaftlichen Aufschwung gesorgt. Zurecht wird Brasilien nicht mehr bloß mit Armut und Kriminalität in Verbindung gebracht. Und dann auch noch der Zuschlag für zwei Großevents: 2014 wird die ganze Welt auf Brasilien blicken, Austragungsort der Fußball-Weltmeisterschaft; zwei Jahre später dann die Olympischen Spiele in der Küstenmetropole Rio de Janeiro, die von vielen Brazilianern als *cartão postal* – also als Postkarte – Brasiliens bezeichnet wird. Die Bilder der feiernden Menge am Strand von Copacabana gingen um die Welt und vermittelten das Bild von einem entwickelten, einflussreichen und stabilen Brasilien.

Der zweite Teil des brasilianischen Nationalmottos *ordem e progresso* – Ordnung und Fortschritt –, das die Flagge Brasiliens ziert, ist unübersehbar im Vollzug begriffen. Doch während Brasilien vor allem nach außen hin immer stärker wird und seinen Einfluss in der Welt vergrößert, herrscht im Inneren ein Konflikt, den die Regierung nicht zu lösen vermag. Dieser prägt vor allem die zahlreichen Großstädte, allen voran: Rio de Janeiro. In den Armenvierteln Rios, den wild wuchernden *favelas*, sorgt die nicht enden wollende brutale Gewalt ständig für neue Schlagzeilen. Im November 2010 flimmerten überall auf der Welt die Bilder der wie Soldaten bewaffneten Militärpolizei Brasiliens, die mit Panzern in den Favelakomplex *Complexo da Penha* eindrang, über die Bildschirme. In vielen Favelas gehören Schießereien zum Alltag der Bewohner, die Mordraten Rios bewegen sich in schwindelnder Höhe. Genauso augenscheinlich wie der beeindruckende *progresso*, also Fortschritt, des Landes ist das Scheitern des Versuches, endlich für *ordem*, Ordnung, zu sorgen.

Und hier sollen sich die Besucher aus aller Welt 2014 und 2016 sicher fühlen? Diese Frage stellt sich natürlich auch Brasilien und steht damit vor einer schwierigen, aber sicherlich nicht unlösbaren Aufgabe. Um das Problem zu lösen, muss man es aber zunächst verstehen und seine Ursachen kennen. Diese sind vielseitig. Die sicherlich größte ist jedoch der Umstand, dass es sich bei vielen Favelas um Gemeinden handelt, die innerhalb eines an sich demokratisch regierten Landes der Diktatur von Drogenfraktionen oder Milizen unterworfen sind. In dieser Arbeit möchte ich die Strukturen dieser Parallelgesellschaften

untersuchen und den herrschenden Konflikt darstellen. Dabei werde ich auch auf die Frage eingehen, ob der Konflikt, der in den Medien häufig als Krieg bezeichnet wird, tatsächlich als solcher einzuordnen ist. Danach werde ich einige Lösungsversuche erörtern, die in Hinblick auf 2014 und 2016 entwickelt worden sind.

Neben zahlreichen Zeitungsartikeln und Studien zum Thema stützt sich diese Arbeit zum Teil auch auf die Erfahrung, die ich selber in Brasilien, wo ich eine Zeit lang gewohnt habe, gemacht habe. Natürlich unterscheidet sich der Blick von außen von dem, den man erhält, wenn man das alltägliche Leben in Brasilien kennt, dort Freunde hat und auch Menschen aus der Favela kennt. Das führt mich zu der Annahme, dass ich die Plausibilität und Effektivität der Lösungsansätze realistisch einschätzen kann, was ich am Schluss der Arbeit tun werde.

2 – Das politische System Brasiliens

Bevor ich das Thema der kriminellen Parallelgesellschaften in Brasilien behandle, möchte ich in wenigen Worten auf das politische System Brasiliens eingehen. So wird nämlich verständlicher, *wovon* sich diese Gesellschaften abgrenzen, beziehungsweise *wozu* sie parallel existieren.

Beim Regierungssystem der Föderativen Republik Brasiliens handelt es sich um ein präsidentielles System. Grundlage ist die junge brasilianische Verfassung vom 15. Oktober 1988, ein sehr freiheitliches Grundgesetz, das nach Jahren der Militärdiktatur die Demokratie etablieren und der Bevölkerung die Menschenrechte garantieren sollte. Wie im präsidentiellen System üblich, ist der Präsident oder die Präsidentin Staatsoberhaupt und Regierungschef zugleich und wird alle vier Jahre direkt vom Volk gewählt. Momentan wird dieses Amt von Dilma Vana Rousseff der *Partido dos Trabalhadores* (Arbeiterpartei) bekleidet. Zur brasilianischen Exekutive gehören der Präsident, der Vizepräsident und die Bundesminister. Die Regierung übt Kontrolle über die Judikative aus, indem sie die Minister des Obersten Gerichtes sowie die der höheren Gerichte ernennt. Der Legislative gegenüber kann die Regierung bei der Ausgestaltung der Gesetze mitwirken und ein Veto gegen Gesetze einlegen. Die Hauptaufgabe der Regierung ist es, die Gesetze auszuführen. Wirklich legislativ tätig werden kann sie nicht, sondern allein der Kongress.¹

¹*Poder Executivo – Portal Brasil*: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/poder-executivo-1> - Zugriff: 6.2.2011

Die gesetzgebende Gewalt kommt also dem Kongress Brasiliens, dem *Congresso Nacional*, zu. Er besteht aus zwei Kammern, nämlich dem Senat (*Senado Federal*) und der Abgeordnetenkammer (*Câmara dos Deputados*). Der Senat besteht aus 81 Senatoren, jeweils drei für jeden der 26 Bundesstaaten sowie des Bundesdistriktes (*Distrito Federal*), in dem die Hauptstadt Brasília liegt. Die Senatoren werden für acht Jahre gewählt. Die Anzahl der Abgeordneten pro Staat in der Abgeordnetenkammer richtet sich nach der Einwohnerzahl des jeweiligen Staates. Kein Staat darf weniger als acht und mehr als 70 Abgeordnete stellen. Insgesamt darf die Anzahl der Abgeordneten nicht mehr als 513 sein. Diese werden für vier Jahre gewählt.²

Dem Senat kommt vor allem die Aufgabe zu, Gesetzesentwürfe zu liefern, über diese zu verhandeln und Gesetzen zuzustimmen. Außerdem muss er darauf achten, dass die durch die Verfassung garantierten Grundrechte der Bevölkerung respektiert werden. Darüberhinaus muss er den Vorschlägen des Präsidenten, unter anderem der Bundesminister, in einer geheimen Wahl zustimmen.³

Der erste Artikel der brasilianischen Verfassung stellt die Würde des Menschen (*dignidade da pessoa humana*) in den Vordergrund und garantiert die Menschenrechte für jeden Staatsbürger. Dies sollte einen fundamentalen Wandel hervorrufen, nachdem die Freiheit der Brasilianer durch die Militärdiktatur sehr begrenzt gewesen war. Doch wie sieht es über 20 Jahre nach Inkrafttreten der Verfassung mit den Menschenrechten in Brasilien aus, vor allem in den Favelas? Sven Peterke bezeichnet die Favelas, vor allem die in Rio de Janeiro, in seiner Fallstudie über den Drogenkrieg in Rio als „staatsresistente“ Räume⁴ und bezieht sich damit auf den Umstand, dass der Staat inklusive der Rechte, die die Verfassung garantiert, häufig an den Eingängen zur Favela endet. Natürlich gelten die Rechte offiziell auch für die Favelabewohner, in der Realität gelten dort aber ganz andere Gesetze.

²*Congresso Nacional – Portal Brasil*: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/congresso-nacional> - Zugriff: 6.2.2011

³*Poder Legislativo – Portal Brasil*: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/poder-legislativo> - Zugriff: 6.2.2011

⁴ Peterke, Sven: Rio de Janeiros „Drogenkrieg“ im Lichte der Konfliktforschung und des Völkerrechts : Eine Fallstudie zur Behandlung organisierter bewaffneter Gewalt. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, 2009 (Bochumer Schriften zur Friedensforschung und zum Humanitären Völkerrecht 60), S.6

3 – Das Gesetz der Favelas

Im Januar 2008 strahlte der brasilianische Nachrichtensender *Jornal do SBT* ein außergewöhnliches Interview⁵ der Reporterin Mônica Puga mit einem *traficante* (Drogendealer) im Favelakomplex Complexo do Alemão in Rio de Janeiro aus. Kurz vorher hatte die Polizei den Dealern der Drogenfraktion ein Ultimatum gesetzt, sich zu stellen. Ansonsten würde die Polizei die Favela stürmen, um die *traficantes* festzunehmen. Das Interview findet mitten auf einer belebten Straße in der Favela statt. Neben dem Sprecher-*traficante* stehen weitere Dealer. Alle haben das Gesicht verhüllt und sind extrem schwer bewaffnet. Um die bewaffneten Dealer herum geht das Leben ganz normal weiter: Menschen gehen vorbei, Kinder spielen im Hintergrund – offenbar ist die Präsenz schwer Bewaffneter nichts Ungewöhnliches. Im Interview beteuert der Sprecher, dass man sich nicht der Polizei stellen werde und dass es gar keinen Grund gebe, warum die Polizei die Favela stürmen sollte. Auf die Frage, was geschehen wird, wenn die Polizei die Favela betritt, antwortet er: „A bala vai comer!“ – Die Kugel wird sie fressen.

Peterke bezeichnet in der bereits erwähnten Studie Brasilien als den „Staat, dessen Kontrollverlust über diese Viertel [die Favelas] so groß ist, dass er oft mit quasi-militärischen Mitteln greifen muss, um Polizeiaktionen durchführen zu können.“⁶ Um dies genauer zu verstehen, gilt es zunächst zu erklären, was diese Favelas denn überhaupt sind und was sie so gefährlich macht.

3.1 – Die Favelas

In der Dissertation „Die Urbanisierung der Favelas von Natal“ benennt die Autorin Julia Richter eine Definition von „Favela“ aus den 1950er Jahren, die aber für Volkszählungen mit kleinen Änderungen bis heute gültig ist. Diese Definition umfasst fünf Punkte: 1) Es handelt sich um eine Gruppierung von Gebäuden von mindestens 50 Einheiten; 2) zum Bau dieser Wohneinheiten wurde rustikales Material wie Bretter, Blech- oder Zinkplatten verwendet; 3) der Bau erfolgte ohne Genehmigung auf fremdem Grundstück; 4) Favelas sind nicht an das öffentliche Stromnetz angeschlossen und verfügen weder über Kanalisation noch über richtige

⁵ *Jornal do SBT – Entrevista no Complexo do Alemão*: <http://www.youtube.com/watch?v=HqOXJrThFgc> – Zugriff: 6.2.2011

⁶ Peterke, S.1f

Wasserversorgung; 5) die Favelas sind nicht „urbanisiert“, es fehlen Straßennamen, Hausnummern etc.⁷

Diese Definition stammt aus einer Zeit, als die Favelas im Entstehen begriffen waren, dementsprechend trifft sie auf Favelas, die seit Langem bestehen, nicht mehr ohne Weiteres zu. Das ist zum Beispiel bei Rio de Janeiro der Fall: Allein in dieser leben schätzungsweise 400 000 Menschen. Die Häuser, wenngleich größtenteils unverputzt, sind aus Backstein gebaut, mit Wasser versorgt und ans Stromnetz angeschlossen. Rocinha ist keine illegale Siedlung, sondern anerkannter Stadtteil der Metropole, der auf den Straßen ausgeschildert ist. Es gibt Geschäfte, Buslinien und sogar Bankautomaten und Hotels. Für einige *cariocas* (Bewohner Rio) aus besseren Wohngegenden ist Rocinha ein guter Ort zum Partymachen am Wochenende.

Was für Rocinha gilt, gilt auch für viele andere Favelas: Es gibt Strom- und Wasserversorgung, die Häuserwände sind gemauert, sie werden als Teil der Stadt anerkannt und verfügen über Geschäfte und dergleichen. Die oben genannte Definition passt also eher auf gerade entstehende oder kürzlich entstandene Favelas.

Allerdings sind viele Favelas nur deshalb mit Strom und Wasser versorgt, weil das öffentliche Netz illegal angezapft wird. Häufig handelt es sich dabei um raffiniert organisierte Kriminalität, an der Dritte illegal Geld verdienen (vgl. 3.3 – Die Milizen). Das wohl grundlegendste Merkmal aller Favelas ist deren wildes Wuchern: Die Häuser werden planlos so gebaut, wie es gerade hinsieht – ob nebeneinander oder übereinander spielt keine Rolle. Die kleinen Gänge, Treppen, Gassen und Trampelpfade erinnern an ein Labyrinth. Alles ist sehr eng, unübersichtlich und chaotisch. Räumlich betrachtet befinden sich die Favelas häufig in unmittelbarer Nähe zu den besser gestellten Wohngegenden. Dennoch spricht Richter von Fragmentierung, da die verschiedenen Wohngegenden in „hermetische[r] Abgeschlossenheit“⁸ voneinander verweilen: „Die Ausgrenzung [der Favelabewohner] ist in der Regel eher von außen bedingt als von der Favelabevölkerung.“ Grund dafür seien vor allem Angst, Vorurteile und mangelndes Interesse.⁹

Diese Ausgrenzung ist der eine Aspekt, warum die Favelas eine so zentrale Rolle spielen, wenn es um kriminelle Parallelgesellschaften in Brasilien geht. Diese werden häufig

⁷ Richter, Julia: Urbanisierung der Favelas von Natal : Soziale Segregation und Aktionsräume in nordostbrasilianischen Städten. Mettingen: Brasilienkunde-Verlag, 2008 (Aspekte der Brasilienkunde 29), S. 53f

⁸ Richter, S. 14

⁹ Richter, S. 56

von Drogenfraktionen beherrscht. Der zweite Aspekt, warum den Favelas eine solche Relevanz zukommt, ist deshalb folgender, wie Peterke treffend formuliert: „Ihre letztlich auf Geratewohl und extrem dicht gewachsenen Wohnstrukturen bieten einen geradezu perfekten Schutz für illegale Geschäfte aller Art. Ein unübersichtliches Wegesystem, das größtenteils unbefahrbar ist, garantiert, dass Polizeigefährten nur begrenzt eingesetzt werden kann. Ortsunkundige Personen verlieren in den ‚morros‘ [Hügeln; da die Favelas meist an steilen Hängen gebaut sind] schnell jede Orientierung. Personen, die mit den jeweiligen Strukturen vertraut sind, bieten sie hingegen zahllose Fluchtwege und leichten Unterschlupf.“¹⁰

In Rio de Janeiro gibt es etwa 750 Favelas, in denen circa 1 Millionen Einwohner der Stadt leben.¹¹

3.2 – Die Drogenfraktionen

Was Rio de Janeiro so gefährlich macht, ist der Umstand, dass die 7-Millionen-Einwohner Stadt der Umschlagsort für Drogengeschäfte in aller Welt ist. Dazu heißt es bei Peterke: „Polizeiliche Schätzungen schwanken zwischen sieben und 44t Kokain, die jährlich auf Rio de Janeiros Straßen feilgeboten werden. Es wird davon ausgegangen, dass sich der Wert des jährlich innerstädtisch verkauften Kokaïns und Marihuanas auf 380 Millionen BRL [Brasilianischer Real] beläuft.“¹² 380 Millionen BRL entsprechen nach aktuellem Stand (Februar 2011) etwa 166,25 Millionen Euro.

Die Geschäfte werden aus dem bereits genannten Grund größtenteils in den Favelas abgewickelt – sie bieten den besten Schutz. Doch dabei ist es noch lange nicht belassen: Hinter dem Drogengeschäft steht ein ausgeklügeltes System, dessen Struktur die ganze Favela unterliegt. Aufgrund der Herrschaft, die (unter anderem) die sogenannten Drogenfraktionen über die Favelas ausüben, gibt es eine Textreihe in der brasilianischen Zeitung *O Globo* mit dem Titel: „*Os brasileiros que ainda vivem na ditadura*“, also: „Die Brasilianer, die noch immer in der Diktatur leben“. In vielen Reportagen über Einzelaspekte dieser „Diktatur“ werden die Funktionsweisen der Herrschaft der *traficantes* verdeutlicht.

¹⁰ Peterke, S. 6

¹¹ Peterke, S. 5

¹² Ebd.

Diese zeigt sich zum Beispiel an der Ausgangssperre, die manche Drogenfraktionen verhängen. In einem Artikel im *Globo* vom 23. August 2007 steht dazu:

„Auch das Drogengeschäft legt den Bewohnern Grenzen auf, die auf die Psyche gehen. Wer in einer Gemeinde lebt, die von einer bestimmten Fraktion dominiert wird, darf nicht einfach in eine andere Gemeinde gehen. Der bloße Besuch eines Freundes kann bereits Lebensgefahr bedeuten. In einer peripheren Favela haben die Drogendealer eine Ausgangssperre ab 23 Uhr eingeführt, dazu auch eine eingehende Kontrolle der Personen, die die Favela betreten oder verlassen. Wenn jemand zwei Freunde empfängt und nur einer die Favela wieder verlässt, durchsuchen die Banditen das Haus des Bewohners um herauszufinden, wo der andere steckt.“¹³

Bei der Erläuterung der Art und Weise, wie diese Drogenbanden funktionieren, halte ich mich an Peterke, der dazu in seiner Studie detailreiche Informationen liefert. Das Geld, das die Drogenfraktionen aus dem illegalen Geschäft ziehen, wird in den Erhalt der Herrschaft über die Favela investiert. Betrachtet man die enormen Summen, die durch das Geschäft zusammen kommen, erhebt sich die Frage, wie die Fraktionen es sich leisten können, den etwa 15 000 Mitgliedern der größten Drogenfraktionen aus Rio mehr als 4 000 Kriegswaffen zukommen zu lassen.¹⁴ Dieser Umstand macht es dem Staat Brasilien bzw. der (Militär)-Polizei so schwer, Kontrolle über die „besetzten“ Favelas zu erlangen und zwingt sie zu eigener kriegsähnlicher Ausrüstung, die selbst dann oft nicht ausreicht. Bei dem bewaffneten Personal der Drogenfraktionen handelt es sich aber nicht um motivierte Ehrenamtler, sondern um einen Sicherheitsapparat, der seinen Unterhalt ebenfalls aus dem Drogen-Etat bezieht.¹⁵

Die größten und bekanntesten Drogenfraktionen sind das *Comando Vermelho* (Rotes Kommando), das *Comando Vermelho Jovem* (Junges Rotes Kommando) sowie deren Rivalen, das *Terceiro Comando* (Drittes Kommando) und die *Amigos dos Amigos* (Freunde der Freunde). Es kann, so Peterke, „eine bedeutsame Verflechtung dieser kriminellen Gruppen mit Staat und Politik festgestellt werden“, vor allem durch die „Korruption von Staatsdienern und anderer Einflusspersonen.“¹⁶

Die Drogenfraktionen sind hierarchisch strukturiert. Dem höchsten Mitglied, dem *dono*, untersteht der Hauptgeschäftsführer, der *gerente geral*. Diesem unterstellt sind wiederum die Untergeschäftsführer, die für die Bereiche Kokain- und Marihuanaverkauf

¹³ *O Globo - Polícia, tráfico e milícias desrespeitam direito de ir e vir nas favelas:*

<http://oglobo.globo.com/rio/mat/2007/08/23/297405927.asp> - Zugriff: 9.2.2011 – Übersetzung: Tom Knauf

¹⁴ Vgl. Peterke, S. 7

¹⁵ Vgl. Peterke, S. 5

¹⁶ Peterke, S. 8

sowie für die Sicherheit zuständig sind. Ihre Arbeit wird vom *gerente geral* kontrolliert und koordiniert. Besonders loyale Mitglieder, die *fieis* [von port. *fiel* = treu] sind für den Schutz des Hauptgeschäftsführers gegen interne Rivalen zuständig. Für die äußere Sicherheit hingegen organisiert der Untergeschäftsführer für Sicherheit die Soldaten, die *soldados*. Diese werden wiederum von den Spähern unterstützt, die *olheiros* genannt werden [von port. *olhar* = schauen]. Bei den Soldaten handelt es sich normalerweise um Kinder und Jugendliche.¹⁷ Zwar ist mir keine offizielle Quelle bekannt. Doch jeder in Rio de Janeiro weiß, dass diese *soldados* extrem selten älter als 20 Jahre werden, weshalb die Vorstellung, der Sohn könnte in das Drogengeschäft mit einbezogen werden, der alltägliche Alptraum und die größte Sorge vieler Familien ist, die in der Favela wohnen.

Um sich Rückhalt unter den Bewohnern der Favela zu verschaffen, finanzieren die Drogenfraktionen Schulen, Benefizveranstaltungen oder verteilen Nahrung. Tatsächlich fühlen sich die Favelabewohner oft sicherer unter der Herrschaft einer Drogenfraktion, die die Favela fest im Griff hat.¹⁸ Den Glauben daran, dass sich die staatliche Polizei auch für ihre Rechte und ihr Wohlergehen einsetzt, hat man gewöhnlich sowieso schon aufgegeben. Außerdem wird, wer sich nicht an die Regeln der Drogenfraktionen hält und zum Beispiel Verrat begeht, „auf drakonische Art und Weise“¹⁹ bestraft. Das kann von der Folter über die Häutung bis zur so genannten *Mikrowelle* führen, bei der der zu Bestrafende in eine Röhre aus Autoreifen gesteckt und angezündet wird.

3.3 – Die Milizen

Anstelle der „Narcodiktatur“ der Drogenfraktionen“²⁰ gibt es in vielen Favelas auch die Herrschaft der Milizen, beziehungsweise der *milicias*. Im Follow-Up zum Bericht Philip Alstons, UN-Sonderberichterstatter für Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren und willkürliche Exekutionen, der im November 2007 nach Brasilien reiste, um vor allem die Polizeiaktionen in den Favelas auf ihre Legitimität und Legalität hin zu analysieren, werden die Milizen wie folgt definiert: „Militias are groups composed of military and civil police, ex-police, fire-fighters, prison guards, and private citizens, who attempt to ‚take over‘

¹⁷ Vgl. Peterke, S. 8f

¹⁸ Vgl. Peterke, S. 11

¹⁹ Ebd.

²⁰ Peterke, S. 121

geographical areas, and engage in extra-state „policing“.²¹ Weiter heißt es: „[They] exercise geographic control in order to make profit by extorting „protection money“ from communities and the provision of services such as illegal cable television, household gas and transportation.“²²

In einer Reportage der *ZEIT* vom 22. Mai 2010 steht, diese „mafiosen Vereinigungen“ hätten „gelernt, dass sich in der Favela gute Geschäfte machen lassen, solange man sich nicht um Moral und Gesetz schert. Solange man sich ganz auf die Macht verlässt, die einem eine Pistole, ein Gewehr verleiht.“²³ Häufig sind es eben diese Milizen, die die Drogenfraktionen aus einer Favela vertreiben – nur, um dann ihre eigene, ebenso brutale und illegale Herrschaft zu etablieren. Die Milizen ersetzen in den Favelas den Staat, der sich viel zu lange nicht um diese Viertel gekümmert hat, blieben doch die Favelas weitgehend ausgeschlossen vom öffentlichen Stromnetz sowie abgeschnitten von öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Milizen hingegen verschaffen den Bewohnern illegalen Zugang zu Strom, verkaufen Gasflaschen, sorgen für Anschlüsse an das Satellitenfernsehen und führen durch (in Brasilien sehr häufig zu sehende) Minivans eigene, unregistrierte öffentliche Verkehrssysteme ein.²⁴

Für all das müssen die Favelabewohner natürlich zahlen. Zusätzlich verlangen die Milizen normalerweise Grundstücksgebühren, obwohl das Grundstück offiziell niemandem gehört, sowie Sicherheitsgebühren, da die Milizen den Bewohnern „Schutz“ gewährleisten. Ob man den Milizen-Schutz überhaupt in Anspruch nehmen möchte, spielt dabei keine Rolle: Jeder muss bezahlen. Wer nicht zahlt, wird erschossen oder gefoltert. Durch das Milizengeschäft gelangen die *milícias* zu wahrhaftem Reichtum, wie João Antônio Barros, Journalist der brasilianischen Zeitung *O Dia* (Der Tag), eindrucksvoll recherchiert hat. In der daraufhin erschienenen Textreihe *Dossiê milícia* (Milizen-Akte) veröffentlichte er die bemerkenswerten Ergebnisse seiner Recherche. In einem Text vom 6. Juli 2008 heißt es entsprechend:

„Angenehm ist das Leben der Goldmänner der Milizen, die ein Mittelklassen-Einkommen haben, aber trotzdem wie Millionäre leben, in Gegenden, die weit von den Gemeinden entfernt sind, die sie mit Gewalt kontrollieren. Die Liste enthält Polizisten, Feuerwehrmänner und Ex-Beamte. Sie wurden alle vom Sicherheitssekretariat

²¹ Alston, Philip: *Report of the Special Rapporteur on extrajudicial, summary or arbitrary executions: Follow-up to country recommendations – Brazil*: <http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/14session/A.HRC.14.24.Add4.pdf>, S. 9 - Zugriff: 11.2.2011

²² Ebd.

²³ Köckritz, Angela: *ZEIT Online – Das Gold der Slums*: <http://www.zeit.de/2010/21/Brasilien-Elendsviertel> - Zugriff: 11.2.2011

²⁴ Ebd.

ermittelt, da sie paramilitärische Gruppen anführen, die heute mindestens 72 Favelas in Rio de Janeiro dominieren. Manche genießen den Komfort eines 240 Quadratmeter großen Apartments, auf einem Grundstück mit Golfplatz, Spielfeldern für Squash und Tennis, Swimmingpool und sogar einem Hubschrauberlandeplatz. Unter ihren Nachbarn sind die Fußballmillionäre Ronaldo Fenômeno und Romário.²⁵

Ähnlich den Drogenbanden sorgen auch die Milizen für das Einhalten ihrer Gesetze durch die Androhung und Durchführung härtester Strafen. Dies bekommen natürlich die Favelabewohner zu spüren, die aus Angst um ihr Leben und das ihrer Familie nie die Polizei ersuchen würden. Dazu schreibt Alston: „Many witnesses feared police, militia, or gang reprisals, and thus refused to come forward.“²⁶ Ebenso betrifft das „Gesetz“ der Milizen auch diejenigen, die zwar nicht in der jeweiligen Favela wohnen, sich aber dennoch einmischen. Drei Mitarbeiter der Zeitung *O Dia* wurden 2008 gekidnappt und stundenlang gefoltert, da sie das Regime einer Milizenherrschaft aufdecken wollten. Auch auf João Antônio Barros haben die Milizen ein hohes Kopfgeld ausgesetzt.²⁷

3.4 – Der Staat

Wie reagiert der Staat, wenn auf Teilen seines Staatsgebietes parallele Herrschaftsstrukturen etabliert sind, die dem eigentlichen, auf der Menschenwürde basierenden Grundgesetz völlig zuwiderlaufen? Was, wenn jegliches Eingreifen staatlicher Seite mit einem wahrhaften Kugelhagel schwer bewaffneter Krimineller beantwortet wird?

Ende November schaffte es die Polizei nur „unterstützt von Panzern, Amphibienfahrzeugen und Hubschraubern“ und „nach fünftägigem Kampf gegen Drogenbanden“ die Favela Vila Cruzeiro in Rio zurückzuerobern.²⁸ Daran ist zu sehen, dass auch die staatliche Seite aufrüsten muss, um überhaupt eine Chance zu haben. Peterke beschreibt die Beamten der Militärpolizei, die in die Favelas eindringen, als „Soldaten sehr ähnlich“²⁹. Oft würden pro Einsatz über 1000 Militäropolizisten eingesetzt, die Rückhalt von gepanzerten Hubschraubern erhalten. Selbst ausgebildete Ärzte, die den Einsatz begleiten, um

²⁵ Barros, João Antônio; Prado, Thiago: *O DIA Online – Dossiê milícia: A vida de luxo e riqueza dos políticos e agentes da lei*: http://odia.terra.com.br/rio/htm/dossie_milicia_a_vida_de_luxo_e_riqueza_dos_politicos_e_agentes_da_lei_183304.asp – Zugriff: 11.2.2011 – Übersetzung: Tom Knauf

²⁶ Alston, S. 15

²⁷ Vgl. Köckritz, *ZEIT Online*

²⁸ *ZEIT Online – Brasilianische Polizei stürmt Armenviertel in Rio*: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-11/rio-drogen-favela?page=1> – Zugriff: 14.2.2011

²⁹ Peterke, S. 12

verletzte Polizisten sofort zu verarzten, seien zur Selbstverteidigung mit Maschinengewehren ausgestattet.³⁰

Im Jahre 2005 tötete die Polizei in Rio 1098 Menschen im Sinne von sogenannten „Widerstandsakten“. 2006 waren es 1063 und 2007 sogar 1330. Auf der Seite der Polizei hingegen wurden im Jahre 2005 137 Todesopfer, 2006 144 und 2007 151 verzeichnet, die meisten davon übrigens außer Dienst.³¹ Indes ist fraglich, ob es sich bei den von der Polizei durchgeführten Tötungen, die unter die Rubrik „Widerstandsakte“ (bei Philip Alston: resistance killings) fallen, tatsächlich immer um notwendige Tötungen zur Selbstverteidigung handelt. Diese Frage ist zentral für die Untersuchung, die Philip Alston durchgeführt hat und er kommt zu einem negativen Ergebnis. Zunächst erwähnt er, dass die monatliche Anzahl der „resistance“ killings durch die Polizei nach Oktober 2008 in Rio nie mehr unter 71 gefallen sei.³² Daraufhin wird erwähnt: „In one recent study, an examination of autopsy and police reports indicated that at least 51 ‚resistance‘ killings were in fact unlawful killings.“³³

Dafür, dass viele dieser Tötungen als nicht gesetzlich gelten, sprechen, laut Alston, vor allem zwei Aspekte: Erstens wurde festgestellt, dass viele der von der Polizei getöteten Opfer, die laut Polizeiangaben in Schießereien gestorben sind, tatsächlich durch einen gezielten, sauberen Kopfschuss ums Leben kamen. Außerdem gebe die Disproportionalität der Anzahl getöteter Polizisten und der Anzahl der Getöteten *durch* die Polizisten (vgl. die genauen Anzahlen weiter oben) zu denken, ob es sich tatsächlich immer um Akte der Selbstverteidigung handelt.³⁴ Vor allem kritisiert Alston, dass viele Tötungen, vor allem die, die von Polizisten verübt werden, unbestraft bleiben.³⁵

Interessant ist übrigens, dass die Rate der Tötungen durch die Polizei in Rio de Janeiro signifikant höher ist als die in anderen Städten und Ländern. Im Jahr 2008 wurden von 100 Morden in Rio de Janeiro 19,89 von der Polizei begangen. In São Paulo betrug die Rate mit 8,46 Tötungen durch die Polizei weniger als die Hälfte. In Südafrika lag die Rate bei 2,58 und in den Vereinigten Staaten bei 2,62.³⁶ Dazu ist natürlich auch zu sagen, dass das Gesetz der Favelas in keiner Stadt so sehr herrscht wie in Rio de Janeiro. Fraglich bleibt dennoch, ob die

³⁰ Vgl. Peterke, S. 13

³¹ Vgl. Peterke, S. 14

³² Vgl. Alston, S. 7

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. Alston, S. 13

³⁶ Vgl. Alston, S. 7

Polizeiaktionen, die die Favelas dem Staat zurückgeben und innerhalb dieser für das Einhalten der Menschenrechte sorgen sollen, mit eben diesen Menschenrechten kompatibel sind.

4 – Krieg zwischen dem Staat Brasilien und den „besetzten“ Favelas?

Vor allem in der brasilianischen Presse und im brasilianischen Alltag, aber auch in der ausländischen Berichterstattung werden die Kämpfe, die sich die brasilianische Polizei mit den *traficantes* und *bandidos* in den Favelas liefert, häufig mit Kriegsszenen verglichen und durch entsprechendes Vokabular beschrieben. Zunächst ein paar Beispiele: Philip Alston verwendet den Kriegsbegriff recht vorsichtig, aber auch er beschreibt die Polizeiaktionen mit Worten wie „war-style“ oder „war-like“³⁷; die letzten großen Polizeiaktionen im November 2010 in Rio de Janeiro wurden in allen brasilianischen Zeitungen bereits in der Überschrift als „Krieg“ bezeichnet, wie der Titel eines Artikels im *O Dia* vom 25. November 2010 zeigt: „Guerra no Complexo da Penha“³⁸ – Krieg im [Favela-] Komplex da Penha; die *ZEIT* berichtete am 28. November 2010: „Ein Polizeisprecher bezeichnete den Angriff vom Sonntag in Anspielung auf die Landung der alliierten Truppen in Nordfrankreich am Ende des Zweiten Weltkriegs als ‚D-Day‘, der das betroffene Stadtviertel ‚der Bevölkerung Rio de Janeiros zurückbringen‘ werde.“³⁹

Worte wie Krieg, Angriff, zurückerobern oder vordringen sind üblich geworden, wenn die Favelas das Gesprächsthema sind. Tägliche Gefechte mit (teilweise Dutzenden) Toten gibt es in Rio wie in Gaza und Kabul. Diesbezüglich erwähnt Peterke, „dass die Zahl der in den Favelas getöteten Minderjährigen höher liegt als in den von Israel besetzten Palästinensergebieten“, außerdem werde „einer der am stärksten von der Gewalt betroffenen Favela-Komplexe – der [...] ‚Complexo do Alemão‘ – im Volksmund auch ‚Gaza-Streifen‘ genannt.“⁴⁰

Peterke selbst kommt nach eingehender Analyse indes zu dem Schluss, dass es sich bei dem Konflikt in Rio zumindest im völkerrechtlichen Sinne weder um einen Krieg noch um einen bewaffneten Konflikt handelt. Zwar habe sich seit dem Zweiten Weltkrieg der

³⁷ Vgl. Alston, S. 6f

³⁸ *O Dia Online – Guerra no Complexo da Penha*: http://odia.terra.com.br/portal/rio/html/2010/11/guerra_no_complexo_da_penha_126765.html – Zugriff: 15.2.2011

³⁹ *ZEIT Online – Großangriff auf Drogenhändler*: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-11/rio-favela-angriff> - Zugriff: 15.2.2011

⁴⁰ Peterke, S. 24

Kriegsbegriff geändert und sei nicht mehr nur auf Konflikte zwischen Staaten reduzierbar.⁴¹ Allerdings lassen sich auch alternative (oder modernere) Kriegsbegriffe nicht ohne Weiteres auf den Konflikt in Rio anwenden, wie zum Beispiel der Begriff „Bürgerkrieg“, der häufig in den Medien fällt. Grundsätzlich handelt es sich beim Bürgerkrieg, beziehungsweise bei einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt, um einen „Massenkonflikt, an dem breite Bevölkerungsgruppen partizipieren und der sich daher über erhebliche Teile des Staatsterritoriums erstreckt.“⁴² Darüberhinaus gehe es den Konfliktparteien eines Bürgerkrieges um den Erhalt und die Erlangung politischer Macht oder aber die Etablierung eines neuen Staates.⁴³ In diesem Sinne ist offensichtlich nicht von einem inner-brasilianischen Bürgerkrieg zu sprechen: Weder beteiligen sich breite Bevölkerungsgruppen an dem Konflikt, noch ist ein großer Teil des Staatsgebietes betroffen. Und auch wenn es im Drogen- und Milizenkonflikt um Herrschaft geht, kann man den Konflikt nicht ohne Weiteres als politisch motiviert einordnen.

Die Bezeichnung des Konfliktes als „neuen Krieg“ sei „jedenfalls bei oberflächlicher Betrachtung“⁴⁴ schon plausibler. Die Gewaltakteure des „neuen Krieges“ sind nichtstaatlich, außerdem liegen ihm nicht unbedingt politische Motive zugrunde. Ein weiteres Merkmal sind die eher barbarischen Gewaltpraktiken.⁴⁵ Völkerrechtliche Untersuchungen veranlassen Peterke dennoch zur „Verneinung des Vorliegens eines bewaffneten Konfliktes in Rio de Janeiro.“⁴⁶ Seine Begründung lautet: „Die Drogenfraktionen fordern weder mittels offener Waffengewalt den Staat in Gestalt seiner Streitkräfte heraus, noch verfügen sie aufgrund organisatorischer Vorkehrungen über die objektive Fähigkeit, willkürlicher und humanitäre Prinzipien verletzende [sic!] Gewalt Einhalt zu gebieten.“⁴⁷

Es scheint daher tatsächlich plausibel, den Konflikt zwischen den Herrschaftsstrukturen in den Favelas und den staatlichen Akteuren in Brasilien aus Sicht des Völkerrechts nicht als Krieg oder bewaffneten Konflikt zu bezeichnen. Allerdings gibt es keine universelle, einheitliche Definition von Krieg. Was als Krieg gilt, ergibt sich häufig im Diskurs und ist zudem ständig im Wandel begriffen und somit relativ. Krieg ist nichts Objektives, sondern etwas subjektiv, beziehungsweise intersubjektiv Empfundenes.

⁴¹ Vgl. Peterke, S. 26f

⁴² Peterke, S. 34

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Peterke, S. 46

⁴⁵ Vgl. Peterke, S. 43

⁴⁶ Peterke, S. 96

⁴⁷ Ebd.

Kriegsdefinitionen, die aus dem Völkerrecht hervorgehen, sind nicht paradigmatisch. Aus diesen Gründen ist Peterkes Schlussfolgerung, es liege aus völkerrechtlicher Perspektive weder ein Krieg noch ein bewaffneter Konflikt vor, nicht zwingend plausibler als die Behauptung eines Favela-Bewohners oder Militärpolizisten, der die Situation im Einklang mit Journalisten und weiten Teilen der Bevölkerung als Krieg oder bewaffneten Konflikt bezeichnet.

5 – Maßnahmen hinsichtlich der WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016

Julia Richter schreibt in ihrer Dissertation über die Urbanisierung der Favelas von Natal: „In ganz Brasilien gibt es mittlerweile mehr privates Sicherheitspersonal als staatliche Polizisten. Während die Zivil- und Militärpolizei in den 27 Bundesstaaten zusammen über ein Kontingent von 493.000 Polizisten verfügt, arbeiten offiziell 500.000 Angestellte in privaten Sicherheitsfirmen.“⁴⁸ In ganz Brasilien ist die Angst vor Überfällen und Einbrüchen enorm groß. Dabei sind es allen voran die Kriminellen aus den Favelas, vor denen die Brasilianer Angst haben und die Brasiliens Straßen vor allem nachts sehr gefährlich machen.

Im Jahr 2014 findet in Brasilien die Fußball-Weltmeisterschaft statt, zwei Jahre später dann die Olympischen Spiele. Besucherscharen aus der ganzen Welt werden zu diesen Großevents erwartet. Die Besucher hingegen erwarten von Brasilien, dass für ihre Sicherheit gesorgt wird. Die bewaffneten Konfrontationen zwischen Militär, Polizei, Drogenfraktionen und Milizen sind somit kein rein brasilianisches Problem mehr. Auch aus menschenrechtlichen Gründen werden „die urbane Gewalt und die damit einhergehenden Probleme [...] bereits auf höchster internationaler Ebene besorgt zur Kenntnis genommen.“⁴⁹

Gerade in Hinblick auf die Massen-Sportevents werden in Brasilien aktuell konkrete Maßnahmen ergriffen, um das Problem in den Griff zu bekommen. In diesem Kapitel möchte ich die wichtigsten dieser Maßnahmen näher betrachten. Dabei halte ich mich an die Informationen von Philip Alston.

Viele Brasilianer erwarten zunächst ähnliche „Maßnahmen“ wie bisher. Die *ZEIT* zitierte in einem Artikel vom 16. Dezember 2010 Sergio Castro, ein Touristenführer aus Rio: „Die Drogenbosse erhalten ein Ultimatum. Verlassen sie die Favelas nicht, dann kommen die Spezialeinheiten in das Viertel und räumen auf.“ Fast immer gibt es dabei Tote, fast immer

⁴⁸ Richter, S. 121

⁴⁹ Peterke, S. 107

geraten Unschuldige zwischen die Fronten.“⁵⁰ Diese Aufräumaktionen seien ohnehin wenig sinnvoll, wie Philip Alston darstellt: „These brief ‚war‘-like operations [...] have proven to be both inefficient and counterproductive. Confiscations of drugs and arms and arrests of gang members are often minimal, and because police forces withdraw quickly, the gangs simply re-establish themselves and punish residents who were seen as helping the police.“⁵¹

Zum Glück gibt es weitere und spezifischere Maßnahmen, die mehr Erfolg versprechen. Als Gegenentwurf zu den kurzweiligen Polizeiaktionen in den Favelas hat der Staat Rio de Janeiro sogenannte *Unidades de Polícia Pacificadora* (UPPs; friedensstiftende Polizeieinheiten) in einer kleinen Anzahl von Rios Favelas eingeführt. Es handelt sich dabei um Polizeieinheiten, die über einen ausgedehnten Zeitraum in den jeweiligen Favelas präsent sind, um die Herrschaft von Drogenbanden und Milizen zu verhindern. Die jeweiligen Beamten erhalten eine spezielle Ausbildung, unter die auch Unterweisungen in Fragen der Menschenrechte fallen.⁵²

In den wenigen Favelas, in denen die UPPs eingesetzt sind, haben sie größtenteils zur Verbesserung der Umstände geführt: Das Vertrauen der Bewohner in die Polizei hat sich gebessert, die Anzahl kurzer und brutaler Aufräumaktionen hat sich verringert, und es ist schwieriger für Drogenfraktionen geworden, ihre Herrschaft beizubehalten oder neu zu etablieren. Wie versprochen, hat sich auch die Versorgung mit dem Nötigsten gebessert.⁵³ Kritisiert wird aber, dass Favelabewohner durch diese militarisierte Polizeikontrolle, die sich an der Belästigung der Bewohner durch Durchsuchungen oder das Verbot von Konzerten und Partys zeigt, von vornherein als kriminell betrachtet werden.⁵⁴ Zur Weiterentwicklung der an sich erfolgreichen Präsenz der UPPs muss also das Einhalten grundlegender Freiheitsrechte gehören. Vor allem denke ich außerdem, dass der Ausbau der Einrichtungen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse (Wasser, Strom, Gas, Verkehrsmittel) durch den Staat eine wichtige Rolle spielt, da dies die Haupteinnahmequelle der Milizen darstellt.

Eine weitere Maßnahme, die ergriffen werden soll, ist die Erhöhung von Polizeigehältern. Das niedrige Gehalt der Polizisten ist nämlich mitverantwortlich für deren Korruption durch Drogenbosse oder Milizen, die diesen wiederum zu so viel Macht verhilft.

⁵⁰ Käufer, Tobias: *ZEIT Online – Ein Ultimatum für die Drogenbosse*: <http://www.zeit.de/sport/2010-12/rio-wm-2014-drogen-fussball?page=2> – Zugriff: 15.2.2011

⁵¹ Alston, S. 7f

⁵² Vgl. Alston, S. 8

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

Alston schreibt dazu: „Rio de Janeiro’s Commission into militias specifically identified inadequate police salaries as a cause for police participation in militias.”⁵⁵ Aus diesem Grunde hat der Ex-Präsident „Lula” da Silva die *Bolsa Copa* (Weltmeisterschafts-Fonds) und *Bolsa Olímpica* (Olympic-Fonds) eingeführt. Durch die *Bolsa Copa* wird das Gehalt von Polizisten und Feuerwehrmännern jährlich erhöht. Die erste Erhöhung, um 550 BRL, gab es 2010; 2014 wird die Erhöhung des ursprünglichen Gehaltes dann 1000 BRL betragen. Durch die *Bolsa Olímpica* wird das Gehalt dann bei einem Plus von 1200 BRL fixiert.⁵⁶ Wenn durch die Gehaltserhöhung die Korruption tatsächlich abnimmt, was noch herauszufinden sein wird, wäre dies ein sehr positiver Schritt, um für mehr Sicherheit und Gerechtigkeit zu sorgen.

Besonders wichtig ist zudem ein gut funktionierendes Zeugenschutzprogramm. Wie bereits genannt, werden viele Verbrechen nie aufgedeckt, da keine Zeugen hervortreten. Diese haben Angst vor den qualvollen Strafen der Drogenfraktionen und Milizen.⁵⁷ Um dies zu ändern, müssen die Zeugen also vor allem das Gefühl haben, vom Staat geschützt zu werden. Aufgrund zu langer Vernachlässigung der Favela bevölkerung in der Vergangenheit wird es sehr schwierig sein, dieses Vertrauen zu gewinnen. Alston rät dafür zum Ausbau des bestehenden Zeugenschutzprogrammes *Programa de Assistência a Vítimas e Testemunhas Ameaçadas* (PROVITA; Hilfsprogramm für bedrohte Opfer und Zeugen). Dieses sei in vielerlei Hinsicht ein Modell für den Zeugenschutz, bedürfe aber einer angemessenen und verlässlichen Finanzierung sowie der Gewährleistung von polizeilichem Schutz auf dem Weg zum Gericht.⁵⁸

Damit sich in Brasilien, vor allem in den Großstädten, in Sachen Sicherheit und Menschenrechte etwas ändert, müssen fundamentale Änderungen vollzogen werden. Die vielen Probleme, wie die faktische Herrschaft der Drogenfraktionen und Milizen über manche Favelas, die Kriminalität und die Korruption, sind in ihrer Komplexität schwierig zu fassen und sowohl geschichtlich als auch gesellschaftlich tief verwurzelt. Sie zu lösen ist nur über einen langen Zeitraum und ohne Pauschalaktionen möglich. In dieser Hinsicht sind viele der ergriffenen Maßnahmen hinsichtlich der Weltmeisterschaft 2014 und den Olympischen Spielen 2016 besser durchdacht als die bisherigen Lösungsansätze und entsprechend erfolgsversprechender. Doch der Erfolg wird nicht über Nacht kommen, sondern langsam und in kleinen Schritten.

⁵⁵ Alston, S. 11

⁵⁶ Alston, S. 12

⁵⁷ Vgl. Alston, S. 15

⁵⁸ Ebd.

6 – Schlussbemerkung

Dass der Drogenkrieg in Rio de Janeiro sowie die allgemeine Menschenrechtslage in den brasilianischen Favelas durch die Aussicht auf die Großevents 2014 und 2016 wieder näher in den Fokus der internationalen Gemeinschaft gerückt sind, ist als positiv zu bewerten. Dabei sollten die Weltmeisterschaft und die Olympischen Spiele jedoch nur der Ankerpunkt und nicht das zentrale Motiv für die Verbesserung der Sicherheit und die Gewährleistung der Menschenrechte in Brasilien sein. Durch die Anerkennung der Menschenrechte und deren Unveräußerlichkeit ist es auch über die Organisation von Sportevents hinaus Pflicht der internationalen Gemeinschaft, die Missstände in den brasilianischen Armenvierteln zu beobachten und Brasilien in deren Beseitigung zu unterstützen. Immerhin kommen die Menschenrechte jedem Menschen als Menschen zu und nicht als Bürgern eines bestimmten Staates, in dem zu einem bestimmten Zeitpunkt ein bestimmtes Sportevent stattfindet. Allgemein geht die Anerkennung jedweder Rechte schließlich nur mit der Übernahme entsprechender Pflichten einher.

Hinsichtlich der Wirtschaftslage und der Armutsbekämpfung hat sich in Brasilien bereits viel getan. Durch die gezielte Problembekämpfung seitens des brasilianischen Staates sowie der Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft ist der notwendige fundamentale Wandel möglich – hoffentlich gemäß dem Motto *ordem e progresso*, Ordnung und Fortschritt.

8 – Literaturverzeichnis

Alston, Philip: *Report of the Special Rapporteur on extrajudicial, summary or arbitrary executions : Follow-up to country recommendations – Brazil:*

<http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrcouncil/docs/14session/A.HRC.14.24.Add4.pdf> - Zugriff: 11.2.2011

Barros, João Antônio; Prado, Thiago: *O DIA Online – Dossiê milícia: A vida de luxo e riqueza dos políticos e agentes da lei:*

http://odia.terra.com.br/rio/htm/dossie_milicia_a_vida_de_luxo_e_riqueza_dos_politicos_e_agentes_da_lei_183304.asp – Zugriff: 11.2.2011

Congresso Nacional – Portal Brasil: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/congresso-nacional> - Zugriff: 6.2.2011

Käufer, Tobias: *ZEIT Online – Ein Ultimatum für die Drogenbosse:* <http://www.zeit.de/sport/2010-12/rio-wm-2014-drogen-fussball?page=2> – Zugriff: 15.2.2011

Köckritz, Angela: *ZEIT Online – Das Gold der Slums:* <http://www.zeit.de/2010/21/Brasilien-Elendsviertel> - Zugriff: 11.2.2011

O Dia Online – Guerra no Complexo da Penha:

http://odia.terra.com.br/portal/rio/html/2010/11/guerra_no_complexo_da_penha_126765.html – Zugriff: 15.2.2011

O Globo - Polícia, tráfico e milícias desrespeitam direito de ir e vir nas favelas:

<http://oglobo.globo.com/rio/mat/2007/08/23/297405927.asp> - Zugriff: 9.2.2011

Peterke, Sven: Rio de Janeiros „Drogenkrieg“ im Lichte der Konfliktforschung und des Völkerrechts : Eine Fallstudie zur Behandlung organisierter bewaffneter Gewalt. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag, 2009 (Bochum er Schriften zur Friedensforschung und zum Humanitären Völkerrecht 60)

Poder Executivo – Portal Brasil: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/poder-executivo-1> - Zugriff: 6.2.2011

Poder Legislativo – Portal Brasil: <http://www.brasil.gov.br/sobre/o-brasil/estrutura/poder-legislativo>
- Zugriff: 6.2.2011

Richter, Julia: *Urbanisierung der Favelas von Natal : Soziale Segregation und Aktionsräume in nordostbrasilianischen Städten*. Mettingen: Brasilienkunde-Verlag, 2008 (Aspekte der Brasilienkunde 29)

ZEIT Online – Brasilianische Polizei stürmt Armenviertel in Rio: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-11/rio-drogen-favela?page=1> – Zugriff: 14.2.2011

ZEIT Online – Großangriff auf Drogenhändler: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-11/rio-favela-angriff> - Zugriff: 15.2.2011